

Dermatitis bullosa durch Hahnenfuss-Gift.

Von Dr. med. **W. A. Münch.**

Land auf und Land ab trifft man jetzt in vielen Häusern das von einem kräuterkundigen geistlichen Herrn verfaßte Büchlein „Chrut und Uchrut“ und die guten Leute freuen sich dieses für alle möglichen Leiden ein heilsam Krütlein anweisenden medizinischen Hausschatzes. Sie bilden sich ein, im Besitze dieses Talismanes dem bösen Doktor und dem teuren Apotheker einen Strich durch die Rechnung zu machen und sich ohne große Kosten nun selber heilen zu können. Daß sie bei diesem löblichen Bestreben sich ab und zu aber selber, wie man zu sagen pflegt, in die Nesseln legen, und die Rechnung doch nicht ganz stimmt, mag folgender Fall beweisen:

Im Mai vorigen Jahres kam ein zirka 12jähriger Knabe P. von W. zu mir in die Sprechstunde in Begleitung einer jüngern Schwester. Auf dem Rücken der rechten Hand, vom Handgelenk an bis über die Grundglieder der Finger hinaus, erhob sich eine dunkelbraunrote, prall gespannte Blase, auf deren Oberfläche eine Anzahl warzenförmige Epidermisverdickungen sich abzeichneten. Kubitaldrüsen leicht geschwollen; Hohlhandfläche normal. Das Mädchen zeigte an der Rückfläche einzelner Fingerglieder ähnliche, aber kleinere, hellgelb durchscheinende Blasen.

Auf befragen erfuhr ich, daß beide Geschwister an zahlreichen Warzen auf Handrücken und Rückflächen der Finger litten. Da die Mutter nun in dem zitierten Heft „Chrut und Uchrut“ auf Seite 33 gelesen hatte, daß der Saft von Blättern und Blüten des gelben Hahnenfußes (*Ran. acris*) diese unangenehmen Hautauswüchse rasch vertreibe, so wurden die mit Warzen versehenen Teile mehrmals mit den zerquetschten Blättern und Blüten dieser Pflanze eingerieben resp. damit verbunden. Die Folge waren die in kurzer Zeit unter lebhaften Schmerzen und leichtem Fieber auftretenden Blasenbildungen von der oben geschilderten Art. Nach Reinigung der Haut und Entleerung des Blaseninhaltes erfolgte in zirka 2 Wochen unter Salben- und Puderbehandlung die völlige Heilung. Aber, oh Jammer, auf der zarten, jungen Epidermisdecke erschienen auch die alten Warzen fröhlich wieder! Also verlorene Liebesmüh! Die Epitheta ornantia, mit welchen die nun doch erheblich

geschädigte Familie den geistlichen Kräuterquacksalber und sein Chrutbüchlein in reichem Maße bedachten, mag sich der geneigte Leser selber vorstellen!

Wie es der launige Zufall so oft bringt, so erlebte ich fast zur selben Zeit einen zweiten ähnlichen Fall von Giftwirkung (Blasenbildung) durch eine nicht sicher zu bestimmende Ranunkulus-Art.

Eine Dame trug bei einem Sonntagsspaziergang längere Zeit in der mit Lederhandschuh bekleideten Hand einen Feldblumenstrauß, in welchem reichlich Anemonen- und Ranunkelblüten vertreten waren. Sie gab an, den Strauß mehrmals an das Gesicht gedrückt, vielleicht auch mit dem Handschuh das Gesicht berührt zu haben, kurz, am folgenden Tage schon erschienen unter lebhaftem Brennen und leichter allgemeiner Störung etwa ein halbes Dutzend größere und kleinere, mit gelbem Serum gefüllte Blasen auf Nase, Wangen und Lippen, während die Hände ganz frei blieben. Rasche Heilung unter Lenicet-Puder.

Daß eine ganze Anzahl Ranunkulusarten eine starke Reizwirkung auf die Haut, bis zur Bildung von Blasen und sogar Geschwüren ausüben können, ist eine altbekannte Tatsache, aber vielleicht ist doch manchem Kollegen noch nie ein solcher Fall zu Gesicht gekommen. In dem an Einzelbeobachtungen und Zitaten enorm reichen Werke des Göttinger Professors *Joh. Friedr. Gmelin* „Allgemeine Geschichte der Pflanzengifte“, Nürnberg 1777, ist z. B. vom *Ranunculus flammula* erwähnt, daß der Saft dieser Pflanze Blasen auf der Haut erzeuge, so daß die zerquetschten Blätter vielfach als Blasenpflaster benutzt werden oder von Bettlern angewendet wurden, um bei ihren Kindern künstlich Geschwüre zu erzeugen und auf diese Weise das Mitleid der Vorübergehenden zu erwecken. Die Kalmücken sollen aus solchem Ranunkelsafte ein heftig wirkendes Pfeilgift bereiten. Auch die Blüten und Staubgefäße von *Ranunculus Sceleratus* sollen heftigste Haut- und Schleimhautreizung bewirken, schon der „Dunst“ der Blüten soll heftige Nasenreizung hervorbringen. Ähnliches berichtet *Gmelin* von *Anemone nemorosa* und *ranunculoides*.

Kobert, Compendium der Toxikologie, V Aufl. 1912, S. 8 u. f., erwähnt als mehr oder weniger giftig: *Ranunculus sceleratus*, *acris*, *bulbosus*, *Thora*, *repens*, *flammula*, *nemorosus*, *ficaria*; ferner *Caltha palustris*, *Trollius europaeus*, *Anemone pulsatilla*, *nemorosa*, *Clematis vitalba*. Sie alle enthalten im frischen Zustande das Anemone- (= Pulsatillenkampfer) und wirken lokal stark reizend auf die äußere Haut. Innerlich sollen sie Salivation, Stomatitis, Uebelkeit, Gastritis, Nierenreizung mit Polyurie und Haematurie erzeugen. Auch nach innerlichem Gebrauch soll es zu Reizerscheinungen auf der äußern Haut, sogar zu Pemphigus-artigen Ausschlägen kommen können.

Tiere auf Weiden, die reich an Ranunkulus-Arten sind, können an Kolik, Durchfall, Blutharnen erkranken und zuweilen unter Convulsionen rasch verenden.